

Einkommensmobilität in Deutschland – Entwicklung, Strukturen und Determinanten

Holger Schäfer / Jörg Schmidt, Juni 2009

Einkommensmobilität bezeichnet die Änderung der Position von Personen in der Einkommenshierarchie im Vergleich zu anderen. Für die Diskussion um die Verteilungsgerechtigkeit ist insbesondere die Aufwärtsmobilität aus der unteren Einkommenschicht, das heißt dem untersten Fünftel der Einkommensverteilung, von Bedeutung. In Deutschland verbleiben in einem Zeitraum von vier Jahren fast zwei Drittel der Personen im unteren Einkommenssegment. Diese Beharrungsquote ist in den letzten Jahren gestiegen. Besonders selten konnten Arbeitslose und Alleinerziehende aufsteigen. Eine simultane Schätzung der Determinanten von Mobilitätsprozessen ergibt, dass für den Aufstieg aus dem untersten Einkommenssegment die Aufnahme einer Beschäftigung nahezu ohne Alternative ist. Die weiteren Aufstiegschancen in höhere Einkommenschichten hängen dann zunehmend von dem Qualifikationsniveau einer Person ab. Von großer Bedeutung sind ebenso Änderungen des Haushaltszusammenhangs. Trennungen von Paarhaushalten wirken sich ungünstig aus, während Personen in neu gebildeten Paarhaushalten oft aufsteigen können.

Einkommensmobilität

Mit Einkommensmobilität werden die Auf- und Abstiegsprozesse von Personen in der Einkommenshierarchie zwischen zwei Zeitpunkten bezeichnet. Ein solcher Längsschnittansatz ist eine wichtige Ergänzung zur sonst üblichen Querschnittsbetrachtung der Einkommensverteilung. Letztere verdeutlicht, wie sich die Einkommen über die Bevölkerung verteilen beziehungsweise wie stark sich die Einkommen auf bestimmte Personen konzentrieren. Die Einkommensmobilität lässt eine Aussage darüber zu, wie sich das Einkommen des Einzelnen in Relation zu anderen Personen im Zeitverlauf entwickelt hat. Dieser Aspekt hat eine eigenständige Bedeutung im Hinblick auf die Frage der sozialen Gerechtigkeit. Eine ungleiche Einkommensverteilung könnte zwar mit staatlicher Umverteilung egalisiert werden, aber dies kann mit erheblichen Effizienzverlusten verbunden sein. Eine bestehende Einkommensungleichheit wird im Allgemeinen eher hingenommen, wenn jeder die Chance hat, in der Einkommenshierarchie aufzusteigen. Ist also die Einkommensmobilität hoch, resultiert aus sozialer Ungleichheit nicht zwangsläufig ein verteilungspolitischer Handlungsbedarf. Wenn jedoch umgekehrt die relative Einkommensposition pfadabhängig

und statisch ist, steigt der politische Umverteilungsdruck, wodurch im Extremfall die Akzeptanz der Wirtschaftsordnung gefährdet werden könnte.

Die Wohlfahrt eines Landes wird daher umso höher eingeschätzt, je größer die Einkommensmobilität ist (Trede, 1997). Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass jeder Aufstieg in der Einkommenshierarchie immer auch mit einem korrespondierenden Abstieg verbunden ist, weil lediglich Veränderungen in der relativen Einkommensposition erfasst werden. Aufstiegschancen und Abstiegsängste sind vor diesem Hintergrund zwei Seiten derselben Medaille. Dies gilt selbst dann, wenn die Einkommen aller in einer Gesellschaft zunehmen. Die Analyse der relativen Einkommensposition unterscheidet sich somit von einer Betrachtung in Abhängigkeit von festgelegten Einkommensgrenzen.

Datenbasis und Vorgehen

Ziel der nachfolgenden Analyse ist es, Entwicklung und Struktur der Einkommensmobilität in Deutschland darzustellen sowie die Gründe für den Auf- oder Abstieg in der Einkommenshierarchie zu ermitteln. Als Datenbasis wird das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) verwendet. Beim SOEP handelt es sich um eine jährliche Wiederholungsbefragung von zuletzt über 20.000 Personen in rund 11.000 Haushalten (Wagner/Frick/Schupp, 2007). Das SOEP ist für die hier zu behandelnden Fragestellungen besonders geeignet, da es erstens Untersuchungen im Längsschnitt erlaubt, zweitens Informationen auf Haushalts- und Personenebene miteinander verknüpft werden können und drittens eine Vielzahl sozioökonomischer Merkmale erhoben wird.

Grundlage der Untersuchung ist das laufende monatliche Nettohaushaltseinkommen. Darunter sind alle Einkommensarten einschließlich Transfers und Vermögenseinkünfte erfasst, mit Ausnahme nicht-monetärer Einkommen wie beispielsweise der Mietwert selbst genutzten Wohneigentums. Nicht berücksichtigt sind ferner unregelmäßige Einkünfte wie Boni oder das Weihnachtsgeld. Diese könnten nur dann berücksichtigt werden, wenn ein Jahreseinkommen zugrunde gelegt würde. Dies hätte jedoch den Nachteil, dass die meisten anderen in der Analyse verwendeten Merkmale Bestandsgrößen sind, die sich auf einen Zeitpunkt beziehen. So wäre zum Beispiel der Haushaltstyp nur dann für ein ganzes Jahr eindeutig definiert, wenn er sich in diesem Zeitraum nicht verändert hätte.

Die Haushaltseinkommen werden mit der Haushaltsgröße gewichtet. Dazu findet eine Äquivalenzgewichtung Anwendung. Das Äquivalenzgewicht G errechnet sich gemäß der Gleichung $G = (E + 0,7 * K)^{0,7}$, wobei E die Anzahl der Erwachsenen und K die Anzahl der Kinder repräsentiert (vgl. Citro/Michael, 1995, 8). Gegenüber der Gewichtung mit der ein-

fachen Anzahl der Haushaltsmitglieder wird somit dem Umstand Rechnung getragen, dass zum Beispiel ein Zwei-Personenhaushalt weniger Güter benötigt als zwei Ein-Personenhaushalte, weil bestimmte Konsumgüter und Wohnraum gemeinsam genutzt werden können. Die gewählte Äquivalenzgewichtung ordnet sich innerhalb der Spanne ein, die durch die alte und die neue OECD-Skala definiert wird, und bietet gegenüber diesen Skalen den Vorteil, dass die haushaltsinternen Skalenerträge mit zunehmender Haushaltsgröße ansteigen. So ist der Zuwachs des Äquivalenzgewichts für das erste Kind größer als für das dritte Kind. Der Quotient aus Haushaltsnettoeinkommen und Äquivalenzgewicht ergibt das Nettoäquivalenzeinkommen, das für alle Mitglieder des Haushaltes gleich hoch ist. Das Haushaltseinkommen wird damit auf die Personenebene überführt. Die so errechneten Nettoäquivalenzeinkommen werden der Größe nach geordnet und in fünf gleich große Teile (Quintile) eingeteilt. Jede Person wird einem der fünf Quintile zugeordnet, sodass ihre Position in der Einkommenshierarchie eindeutig definiert ist.

Entwicklung der Einkommensmobilität in Deutschland

In Tabelle 1 ist die Einkommensmobilität in Deutschland dargestellt, indem die Quintilszugehörigkeiten in 2003 mit denen des Jahres 2007 in einer sogenannten Übergangsmatrix kreuztabelliert werden. Angegeben sind die Zeilenprozente. Diese Prozentzahlen bezeichnen den Anteil der Personen aus einem Quintil im Jahr 2003, der bis zum Jahr 2007 in ein anderes Quintil auf- oder abgestiegen oder im gleichen Quintil verblieben ist. Von den Personen, die sich 2003 beispielsweise im ersten, untersten Einkommensquintil befanden, waren 63 Prozent auch im Jahr 2007 noch dort. Fast zwei Drittel der Personen aus der untersten Einkommensschicht haben es mithin innerhalb dieser vier Jahre nicht geschafft, diese zu verlassen. Von denjenigen, denen der Aufstieg gelang, stiegen die meisten nur in das nächsthöhere zweite Quintil auf (23 Prozent). Der Anteil derer, die in noch höhere Einkommensschichten aufstiegen, ist gering. Die Ergebnisse stimmen insofern mit den Befunden des Sachverständigenrats (SVR, 2007) und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD, 2008) überein. Eine Studie, die feste Einkommensgrenzen als Mobilitätsschwellen verwendet, kommt zu ähnlichen Ergebnissen (Frick/Grabka, 2008).

Grundsätzlich gilt, dass der Anteil der Personen, die von einem Quintil in ein anderes auf- oder absteigen, mit längerem Zeithorizont zunimmt. Werden Einjahreszeiträume betrachtet, dann beträgt der Anteil der Personen, die im ersten Quintil verbleiben, zum Beispiel 73 Prozent für den Zeitraum 2006 bis 2007. Auf längere Sicht – zum Beispiel von 1995 bis 2007 – verharren dagegen nur 45 Prozent in der untersten Einkommensschicht. Gleichwohl ist zu berücksichtigen, dass die Betrachtung der Quintilszugehörigkeiten zu zwei weit auseinander liegenden Zeitpunkten zwischenzeitliche Änderungen nicht erfasst.

Tabelle 1

Übergangsmatrix der Nettoäquivalenzeinkommen der Jahre 2003 und 2007

Zeilenprozente

Einkommensquintile		2007				
		1	2	3	4	5
2003	1	63	23	9	4	2
	2	18	46	24	9	2
	3	8	20	44	20	8
	4	3	7	20	46	23
	5	3	4	7	22	64

Rundungsdifferenzen

Lesehilfe: Von allen Personen, die sich 2003 im zweiten Einkommensquintil befanden, waren 24 Prozent bis zum Jahr 2007 in das dritte Quintil aufgestiegen, 18 Prozent jedoch in das erste Quintil abgestiegen und 46 Prozent verharrten im zweiten Quintil. Die übrigen 11 Prozent schafften sogar den Aufstieg in die beiden obersten Quintile der Einkommensverteilung.

Quelle: SOEP, eigene Berechnungen

Problematisch im Hinblick auf die Verteilungsdiskussion ist nicht nur die Höhe der Beharrungsquote von Personen in der untersten Einkommensschicht – also der Anteil der Personen, der im ersten Quintil verbleibt –, sondern auch ihr Anstieg im Lauf der Zeit. Im Vergleich der drei Vierjahreszeiträume 1995 bis 1999, 1999 bis 2003 und 2003 bis 2007 zeigt sich, dass die Beharrungsquote in der untersten Einkommensschicht im letzten Vierjahreszeitraum deutlich größer ist als in den ersten beiden. Während 1999 noch 45 Prozent der Personen, die sich 1995 in der untersten Einkommensschicht befunden hatten, in höhere Quintile aufstiegen und dieser Anteil mit 46 Prozent für den Zeitraum 1999 bis 2003 zunächst nahezu konstant blieb, sank die Aufwärtsmobilität zwischen 2003 und 2007 auf 37 Prozent. Das heißt, die Chancen auf einen Aufstieg aus der untersten Einkommensschicht haben sich in den letzten Jahren erheblich verringert. Dieser Befund ist bemerkenswert, denn mit der Hartz IV-Reform wurden ab 2005 Anstrengungen unternommen, gerade die Integration von Personen mit niedriger Produktivität in den Arbeitsmarkt zu verbessern. Möglicherweise werden die Resultate dieser Bemühungen in den Daten jedoch noch nicht reflektiert und erst in den Folgejahren sichtbar. Denkbar ist aber auch, dass die beschäftigungspolitischen Erfolge der Arbeitsmarktreformen sich nicht in der Einkommensmobilität niederschlagen konnten, weil andere Entwicklungen, zum Beispiel Änderungen in den Strukturen der Haushalte, gegenläufige Effekte erzeugt haben.

Einkommensposition ausgewählter Bevölkerungsgruppen

Einzelne Bevölkerungsgruppen verteilen sich sehr ungleich über die Einkommensquintile (Tabelle 2). Migranten befinden sich überproportional häufig in den beiden unteren, Einheimische dagegen überproportional häufig in den beiden oberen Einkommensschichten.

Alleinerziehende sind besonders oft im untersten Quintil vertreten; mehr als die Hälfte der alleinerziehenden Personen ist den unteren 20 Prozent der Einkommensbezieher zuzuordnen. Kinderlose Paare sind dagegen überproportional häufig im vierten oder fünften Quintil zu finden.

Auffällig ist zudem die Verteilung der Arbeitslosen, die zu zwei Dritteln im untersten Quintil und zu 80 Prozent den unteren beiden Einkommensgruppen angehören (Tabelle 2). Von den Vollzeitbeschäftigten befinden sich dagegen nur 7 Prozent in der untersten Einkommensschicht. Die formale Qualifikation spielt eine ebenso wichtige Rolle für die Einkommensposition. Von 100 Personen mit Universitätsabschluss sind 55 der obersten Einkommensschicht zuzuordnen. Hinweise auf die Existenz einer breiten akademischen Unterschicht finden sich hingegen nicht. Lediglich 7 Prozent der Akademiker gehören zum untersten Einkommensquintil.

Tabelle 2

Verteilung der Bevölkerungsgruppen auf die Einkommensquintile in 2007 – in Prozent

Einkommensquintil	1	2	3	4	5
Alle Personen					
Migranten	33	25	19	11	12
Einheimische	17	19	20	22	22
Alleinstehende	23	18	19	19	21
Alleinerziehende	51	20	15	8	6
Paare ohne Kind	12	16	19	24	28
Paare mit Kind	18	23	22	20	17
Personen von 15 bis 64 Jahren					
Geringverdiener	25	29	20	16	10
Normalverdiener	5	13	20	28	33
Vollzeiterwerbstätige	7	15	19	27	32
Teilzeiterwerbstätige	20	20	21	19	19
Nichterwerbstätige	27	23	18	16	16
Arbeitslose	66	14	9	7	4
Personen von 25 bis 65 Jahren					
Ohne Berufsausbildung	34	23	19	14	9
Mit Berufsausbildung	18	19	22	24	18
Universitätsabschluss	7	6	9	22	55

Rundungsdifferenzen

Geringverdiener: Erwerbstätige mit einem Bruttostundenlohn von weniger als 2/3 des Median.

Quelle: SOEP, eigene Berechnungen

Statische Strukturmerkmale und Einkommensmobilität

Die sehr ungleiche Verteilung der einzelnen Bevölkerungsgruppen über die Einkommensverteilung führt zu der Frage, ob nicht auch die Aufstiegsmobilität unterschiedlich ausfällt. Von besonderem Interesse sind die Aufstiegschancen der in unteren Einkommensschichten

überproportional vertretenen Gruppen (Migranten, Alleinerziehende, Arbeitslose, Personen ohne Berufsausbildung).

Im Folgenden werden drei Mobilitätskennziffern für verschiedene Bevölkerungsgruppen genauer betrachtet:

- Die allgemeine Aufstiegsquote wird als Prozentsatz der Personen aus dem ersten bis vierten Quintil des Jahres 2003 operationalisiert, die bis zum Jahr 2007 in ein höheres Einkommensquintil aufgestiegen sind. Die Personen aus dem fünften Quintil fallen aus der Betrachtung heraus, da sie definitionsgemäß nicht weiter aufsteigen können.
- Die allgemeine Abstiegsquote wird definiert als Prozentsatz der Personen aus dem zweiten bis fünften Quintil des Jahres 2003, die bis zum Jahr 2007 in ein niedrigeres Einkommensquintil abgestiegen sind. Da Personen aus dem ersten Quintil nicht weiter absteigen können, werden sie in dieser Quote nicht berücksichtigt.
- Zusätzlich wird eine Aufstiegsquote aus dem untersten Quintil ermittelt. Sie entspricht dem Prozentsatz der Personen des ersten Quintils im Jahr 2003, die bis zum Jahr 2007 in ein höheres Einkommensquintil aufgestiegen ist.

In Tabelle 3 sind die drei Mobilitätskennziffern für verschiedene Personengruppen ausgewiesen. Daraus geht hervor, dass Migranten insgesamt nur etwas seltener aufgestiegen sind als Einheimische. Der Abstand zwischen Einwanderern und Einheimischen beim Sprung aus dem untersten Quintil in andere Einkommensschichten ist dagegen deutlich größer. Ferner fällt auf, dass Geringverdiener insgesamt etwas häufiger, aus dem untersten Quintil hingegen nur etwas seltener aufgestiegen sind als Personen in normal entlohnten Tätigkeiten. Sie sind allerdings erheblich häufiger abgestiegen.

Zwischen den Erwerbsformen ergeben sich hinsichtlich der allgemeinen Aufstiegs- und Abstiegsquoten nur kleine Unterschiede. Davon ausgenommen ist lediglich die Gruppe der Arbeitslosen. Ihnen gelang nicht nur seltener der Sprung in höhere Einkommensschichten, sondern sie erlebten auch deutlich häufiger ein Abrutschen in der Einkommenshierarchie. Die Unterschiede in der Aufstiegsmobilität aus dem ersten Einkommensquintil sind zwischen Personen mit unterschiedlichem Erwerbsstatus erheblich. Während 58 Prozent der Vollzeitbeschäftigten und fast die Hälfte der Teilzeitbeschäftigten bis zum Jahr 2007 der Sprung aus der untersten Einkommensschicht gelungen war, gilt dies nur für 39 Prozent der Nichterwerbstätigen und sogar nur für gut jeden vierten Arbeitslosen.

Tabelle 3

Auf- und Abstiegsmobilität nach Personengruppen in Prozent, Periode 2003 bis 2007

	Allgemeine Aufstiegsquote	Allgemeine Abstiegsquote	Aufstiegsquote aus dem ersten Quintil
Alle Personen im Jahr 2003			
Migranten	28	31	32
Einheimische	32	28	40
Personen von 15 bis 64 Jahren im Jahr 2003			
Geringverdiener	39	34	52
Normalverdiener	35	27	54
Vollzeiterwerbstätigkeit	35	28	58
Teilzeiterwerbstätigkeit	36	28	48
Nichterwerbstätigkeit	33	31	39
Arbeitslosigkeit	28	40	27
Personen von 25 bis 65 Jahren im Jahr 2003			
Ohne Berufsausbildung	30	37	32
Mit Berufsausbildung	32	23	39
Mit Universitätsabschluss	45	18	56

Lesehilfe: 35 Prozent der Personen, die im Jahr 2003 Vollzeiterwerbstätige waren, sind bis zum Jahr 2007 ein oder mehr Quintile aufgestiegen.

Aufstieg: Nur Personen, die 2003 im ersten bis vierten Quintil waren; Abstieg: Nur Personen, die 2003 im zweiten bis fünften Quintil waren; Aufstieg aus dem ersten Quintil: Nur Personen, die 2003 im ersten Quintil waren.

Quelle: SOEP, eigene Berechnungen



Zwischen Personen ohne und mit Berufsausbildung zeigen sich mit Blick auf die Aufstiegsmobilität keine nennenswerten Unterschiede. Letztere rutschten aber deutlich seltener ab. Akademiker dagegen stiegen deutlich häufiger auf und auch deutlich seltener ab.

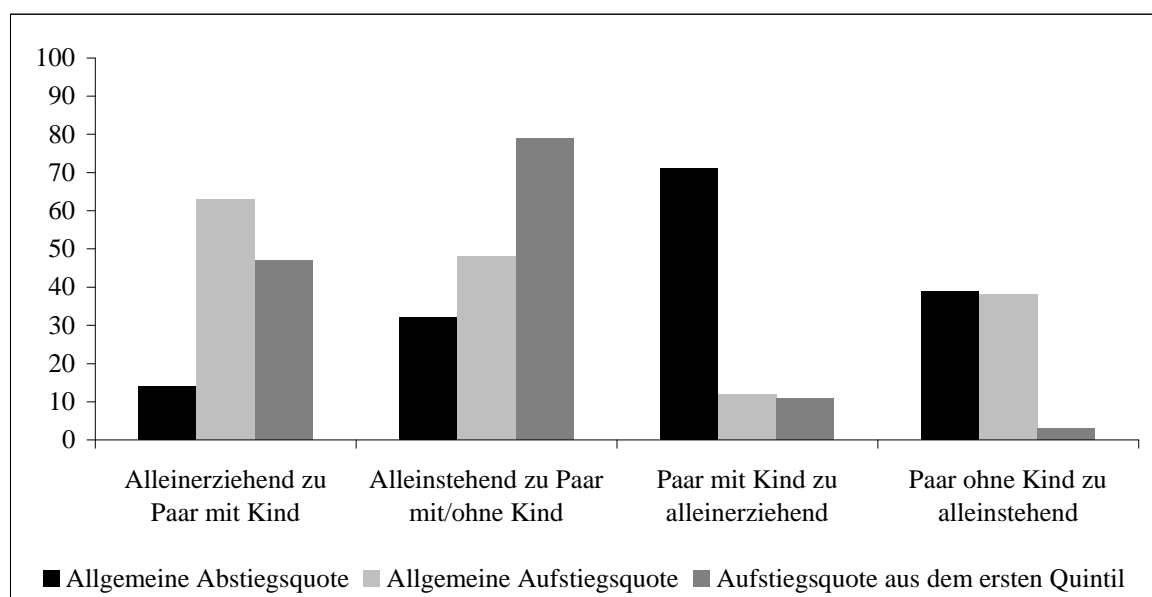
Dynamische Strukturmerkmale und Einkommensmobilität

Einfluss auf die Veränderung der relativen Einkommensposition haben nicht allein Strukturmerkmale im Ausgangsjahr, sondern in besonderem Maße auch deren Veränderung zwischen dem Ausgangs- und dem Endjahr. In Abbildung 1 sind Einkommensmobilität und Statusänderungen beim Haushaltstyp gegenübergestellt. Personen, die in Einzelhaushalten mit oder ohne Kind lebten und sich mit anderen Haushalten zu Paarhaushalten zusammengeschlossen haben, sind mit 63 beziehungsweise 48 Prozent sehr häufig in höhere Einkommensschichten aufgestiegen. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass in einem Paarhaushalt in der Regel wenigstens eine Person eine Vollzeitbeschäftigung ausüben kann. In die gleiche Richtung deutet auch der Befund, dass 71 Prozent der Personen, die im Jahr 2003 noch in Paarhaushalten lebten, aber im Jahr 2007 alleinerziehend waren, in der Einkommenshierarchie abgestiegen sind. Dagegen konnten nur 12 Prozent dieser Personengruppe ihre Einkommensposition verbessern.

Ein uneinheitlicher Befund ergibt sich für Personen, in deren Haushalten ein Kind hinzukam. In der mittleren Frist von 2003 bis 2007 weicht die Aufstiegsmobilität aus dem ersten Quintil gegenüber dem Durchschnitt kaum ab. Betrachtet man hingegen den gesamten Zwölfjahreszeitraum von 1995 bis 2007, ist die Aufstiegsmobilität erheblich geringer. Dies gilt auch hinsichtlich des Aufstiegs in das höchste Einkommensquintil.

Abbildung 1

Wechsel des Haushaltsstatus und Einkommensmobilität zwischen 2003 und 2007 – in Prozent



Aufstieg: Nur Personen, die 2003 im ersten bis vierten Quintil waren; Abstieg: Nur Personen, die 2003 im zweiten bis fünften Quintil waren; Aufstieg aus ersten Quintil: Nur Personen, die 2003 im ersten Quintil waren.

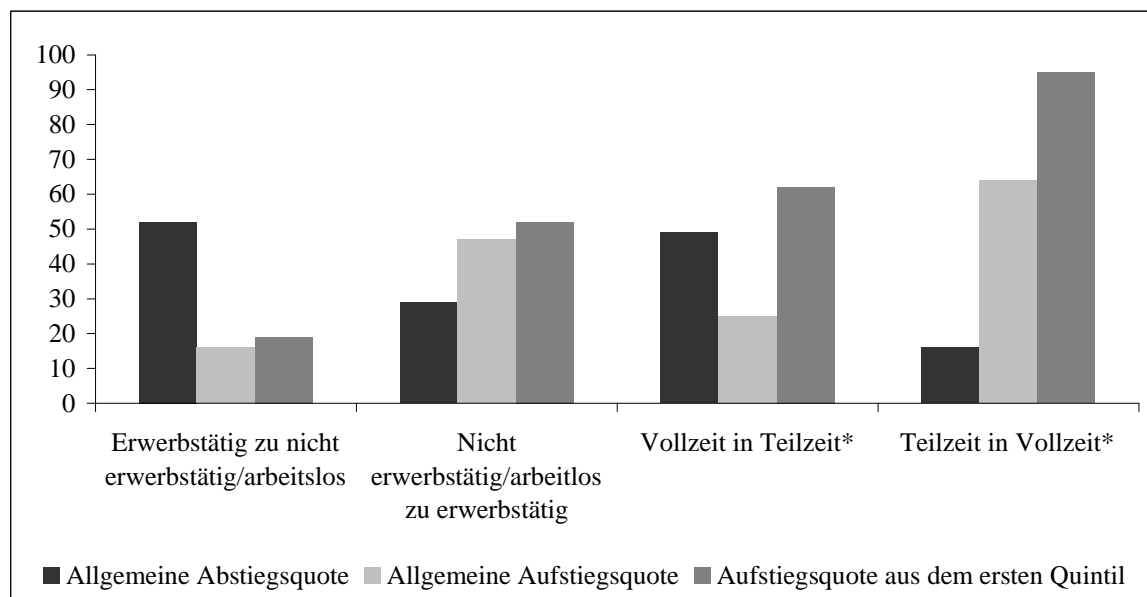
Quelle: SOEP, eigene Berechnungen

Als ungünstig für die Positionierung in der Einkommenshierarchie erweist sich der Verlust des Arbeitsplatzes. Nur 16 Prozent derer, die zwischen 2003 und 2007 ihren Arbeitsplatz verloren oder aufgegeben haben, konnten in höhere Einkommensschichten aufsteigen (Abbildung 2). Dagegen war für mehr als die Hälfte der arbeitslos gewordenen oder in die Nichterwerbstätigkeit abgewanderten Personen der Arbeitsplatzverlust beziehungsweise die Aufgabe der Berufstätigkeit gleichbedeutend mit einem Abstieg in der Einkommenshierarchie. Umgekehrt sind Personen, die eine Beschäftigung aufnahmen, häufiger aufgestiegen. Aus dem ersten Quintil gelang mehr als der Hälfte dieser Personen der Sprung in höhere Einkommensschichten. Da sich ein großer Anteil der Arbeitslosen im Jahr 2003 im untersten Quintil befand, kommt diesem Befund besondere Bedeutung zu. Der Aufstieg gelang vor allem denjenigen, die eine Arbeit fanden. Ein Wechsel von einer Vollzeit- in eine

Teilzeitbeschäftigung führte in fast der Hälfte der Fälle zu einer Verschlechterung der Einkommensposition.

Abbildung 2

Wechsel des Erwerbsstatus und Einkommensmobilität zwischen 2003 und 2007 – in Prozent¹



¹ Nur Personen im Alter von 15 bis 64 Jahre

Aufstieg: Nur Personen, die 2003 im ersten bis vierten Quintil waren; Abstieg: Nur Personen, die 2003 im zweiten bis fünften Quintil waren; Aufstieg aus dem ersten Quintil: Nur Personen, die 2003 im ersten Quintil waren.

* geringe Fallzahlen

Quelle: SOEP, eigene Berechnungen

Bewertung der Determinanten der Einkommensmobilität

Die deskriptiven Befunde beschreiben, wie sich die Einkommensmobilität für einzelne Personengruppen darstellt. Diese Betrachtung erlaubt jedoch keine Aussage über Ursache-Wirkungszusammenhänge. Daher wird im Folgenden eine simultane Schätzung aller relevanten Determinanten durchgeführt. Das bedeutet, es werden beispielsweise die Aufstiegschancen von Personen ermittelt, die sich mit Ausnahme einer Eigenschaft in den anderen Merkmalen gleichen (z. B. gleiches Geschlecht, gleicher Bildungsstand, gleicher Erwerbsstatus, gleicher Haushaltstyp). Dies erfolgt mithilfe sogenannter logistischer Regressions-schätzungen (Wooldridge, 2003).

Es werden drei Modelle für den Berichtszeitraum 2003 bis 2007 geschätzt. In den Modellen (1) und (2) werden die allgemeinen Abstiegsrisiken beziehungsweise die allgemeinen Aufstiegschancen analysiert. Zusätzlich wird in einem Modell (3) allein der Aufstieg aus dem untersten Einkommensquintil untersucht. Das Ereignis eines Abstiegs beziehungsweise

se eines Aufstiegs in der Einkommenshierarchie wird jeweils als binäre Variable kodiert, die bei Eintritt des Ereignisses den Wert 1 und andernfalls den Wert Null annimmt. Verglichen wird die relative Einkommensposition von Personen im Jahr 2003 mit jener im Jahr 2007. Personen des ersten Quintils im Jahr 2003 werden bei der Analyse der Abstiegsrisiken in Modell (1) nicht berücksichtigt, da diese nicht weiter absteigen können. Personen der höchsten Einkommensklasse werden aus der Berechnung der Aufstiegschancen in Modell (2) ausgeschlossen, weil sie nicht weiter aufsteigen können. Auf diese Weise wird vermieden, dass die Modellrechnungen verzerrt sind.

Der Blick auf die Schätzergebnisse der Modelle (1) und (2) in Tabelle 4 verdeutlicht zunächst, dass sich bei ansonsten gleichen Eigenschaften zwischen Männern und Frauen die Chancen nicht signifikant unterscheiden, in der Einkommenshierarchie aufzurücken oder abzustiegen. Auch das Alter übt keine signifikanten Effekte hinsichtlich der allgemeinen Auf- und Abstiegschancen aus. Dagegen weisen Migranten gegenüber Einheimischen signifikant ungünstigere Aufstiegsprospektiven auf. Der Wert von 0,7550 eines Zuwanderers im Modell (2) ist dabei als Verhältnis signifikant unterschiedlicher Chancen zu interpretieren. Dies bedeutet, dass bei sonst gleichen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Bildungsstand, Haushaltstyp, Erwerbsstatus etc.) ein Migrant gegenüber einem Einheimischen eine um 24,5 Prozent ($=1-0,7550$) geringere Chance hatte, seine Einkommensposition um mindestens ein Einkommensquintil zu verbessern. Anders ausgedrückt hatte ein Einheimischer eine um etwa das 1,3-fach höhere Chance ($1/0,7550 \approx 1,3245$) als ein Migrant, in der Einkommenshierarchie aufzusteigen.

Das Bildungsniveau wirkt sich ebenfalls nachweisbar auf die allgemeine Auf- und Abstiegschancen aus. Eine Ausbildung erweist sich als ein – wenn auch begrenzter – „Versicherungsschutz“ gegen sozialen Abstieg. Je höher der Bildungsabschluss ausfällt, desto kleiner ist gegenüber einer Person ohne abgeschlossene Berufsausbildung das Risiko, sich in der Einkommenshierarchie zu verschlechtern. Bei Universitätsabsolventen ist die Gefahr um gut 65 Prozent ($=1-0,3491$), bei Fachhochschulabsolventen um gut 45 Prozent ($=1-0,5482$) und bei Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung um immerhin gut 21 Prozent ($=1-0,7881$) geringer (Modell (1)). Der Umstand, dass Meister und Absolventen einer Fachschule kein signifikant kleineres Abstiegsrisiko aufweisen als Ungelernte, dürfte auf die geringe Fallzahl dieser Personengruppe zurückzuführen sein. Signifikant verbesserte Chancen auf einen sozialen Aufstieg eröffnen sich jedoch lediglich für Akademiker. Für Universitätsabsolventen ist die Aufstiegschance doppelt so hoch wie für Personen ohne Berufsausbildung (Modell (2)).

Tabelle 4

Logistische Schätzung der Einkommensmobilität

	Modell (1) Abstieg (allgemein)	Modell (2) Aufstieg (allgemein)	Modell (3) Aufstieg aus erstem Quintil
Frau (Referenz: Mann)	0,8878	0,9772	0,8312
Alter (in Jahren)	0,9827	0,9766	0,9424
Quadriertes Alter/100	1,0105	1,0224	1,0622*
Migrant (Referenz: Einheimischer)	1,2485	0,7550*	0,7055
[Referenz: Ohne abgeschl. Ausbildung (OA)] ¹			
Lehre, Berufsfachschule, Beamtenausbildung (BA) ¹	0,7881*	1,1305	1,3398
Fachschule, Meister (FS) ¹	0,8500	1,3368	1,6989
Fachhochschule (FH) ¹	0,5482*	1,5911*	2,4623
Universität (UNI) ¹	0,3491*	1,9783*	2,9430*
[Referenz: Alleinstehender Haushalt (AS)] ¹			
Alleinerziehend (AE) ¹	1,3381	0,9569	0,6304
Paar ohne Kind(er) (POK) ¹	1,3479*	0,9120	1,3868
Paar mit Kind(ern) (PMK) ¹	1,1910	1,2345	1,1336
[Referenz: Vollzeitbeschäftigung (VZ)] ¹			
Teilzeit (TZ) ¹	1,0383	0,9055	0,4901
Ausbildung (AUSB) ¹	0,4074	1,2475	0,1465*
Nicht erwerbstätig (NET) ¹	1,3359	0,5563*	0,2241*
Arbeitslos (ALO) ¹	2,6535*	0,4820*	0,1338*
Ostdeutschland (Referenz: Westdeutschland) ¹	1,1390	0,7428*	0,9189
[Referenz: Kein Wechsel des Haushaltstyps]			
Wechsel von ... in 2003 zu ... in 2007			
AS zu POK oder PMK	1,6866	1,6228	3,4839
AE zu PMK	0,2096*	4,7319*	2,3398
POK zu AS	1,8165*	1,8719*	0,7263
POK zu PMK	4,1068*	0,7111	1,4434
PMK zu AE	8,4519*	0,2272*	0,2164*
PMK zu AS	3,1804*	0,9708	2,4296
Sonstige Änderungen	1,0002	2,3997*	6,5525*
[Referenz: Keine Änderung des Erwerbsstatus]			
Wechsel von ... in 2003 ... in 2007			
VZ in TZ	2,7123*	0,5489*	1,1250
ET in ALO oder NET	3,9320*	0,3303*	0,2320*
TZ in VZ	0,7796	2,8965*	11,2014*
ALO oder NET in ET	0,5614*	2,6107*	3,4440*
Sonstige Änderungen	1,1150	1,1604	1,4443
Log-Likelihood	-5.679,95	-5.697,86	-1.031,97
LR(.)	343,44	308,26	372,11
Prob > LR	0,000	0,000	0,000
Pseudo-R2	0,0783	0,0688	0,1530
Beobachtungen	10.492	9.838	1.844

¹ Bildungsstand, Haushaltstyp, Erwerbsstatus und Region im Jahr 2003
 Erwerbstätigkeit (ET) : = VZ, TZ, AUSB;
 Odds Ratios; Signifikanz basiert auf robusten Standardfehlern; *p<0,05
 Quelle: eigene Berechnungen

Der Haushaltstyp im Jahr 2003 erweist sich dagegen nur als wenig geeigneter Prädiktor für die Auf- und Abstiegsmobilität. Chancen und Risiken von Alleinerziehenden im Jahr 2003 sind weder signifikant größer noch kleiner als jene der Alleinstehenden als Referenzgruppe. Die fehlenden Aufstiegschancen für Alleinerziehende sind jedoch insofern problematisch, da die deskriptiven Befunde gezeigt haben, dass die Hälfte dieser Personen dem untersten Einkommensquintil angehört, während dies nur auf etwa 23 Prozent der Alleinstehenden zutrifft. Mangelnde Aufstiegschancen von Alleinerziehenden müssen nicht kausal auf den Haushaltszusammenhang zurückzuführen sein, sondern können auch durch andere, möglicherweise damit zusammenhängende Faktoren bedingt sein – zum Beispiel die geringere Arbeitsmarktpartizipation.

Für Voll- und Teilzeitbeschäftigte sowie Auszubildende sind keine signifikant unterschiedlichen Mobilitätschancen festzustellen. Allerdings sind die Aussichten auf einen Aufstieg für nicht erwerbstätige Personen (0,5563) und Arbeitslose (0,4820) nur etwa halb so groß wie für Vollzeitbeschäftigte. Arbeitslosigkeit erhöht zudem das Risiko, in der Einkommenshierarchie abzurutschen, und zwar um mehr als das 2,6-fache. Die Befunde spiegeln damit die drastischen sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf wider.

Tabelle 4 zeigt ebenfalls, dass Statusänderungen beim Haushaltstyp einen großen Einfluss auf die Auf- und Abstiegsmobilität ausüben. Wenn Alleinerziehende mit einem Partner einen neuen Haushalt bilden, verringert sich nicht nur signifikant das Risiko, in der Einkommenshierarchie weiter abzusinken, sondern erhöht sich im Gegenteil erheblich die Aussicht, eine bessere Einkommensposition zu erreichen. Umgekehrt sind nachteilige Mobilitätseffekte für Personen zu beobachten, die in Folge einer Trennung die Kinder fortan allein erziehen. In beiden Fällen verändert sich das Äquivalenzeinkommen offenbar erheblich, wodurch unmittelbar auch eine Änderung der relativen Position in der Einkommensverteilung erfolgt. Zudem ist zu erkennen, dass (mindestens) ein hinzukommendes Kind in einem zuvor kinderlosen Paarhaushalt das Abstiegsrisiko um das Vierfache erhöht. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass in diesem Fall ein Partner häufig in eine Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung wechselt (Anger/Schmidt, 2008) mit der Folge, dass das Haushaltseinkommen sinkt, gleichzeitig aber der Bedarf des Haushalts ansteigt. Zwar wird für den Erwerbsstatus der betrachteten Person selbst kontrolliert, nicht aber für den des Partners. Dass die Trennung eines Paarhaushalts unabhängig von dem Vorhandensein von Kindern auch für den im Anschluss alleinstehenden Partner ein Abstiegsrisiko zu beinhalten scheint, könnte auf dessen potenzielle Unterhaltspflichten zurückzuführen sein.

Eine Änderung des Erwerbsstatus hat insbesondere dann einen signifikant nachteiligen Einfluss auf die Einkommensmobilität, wenn ein Wechsel aus einer Voll- in eine Teilzeitbeschäftigung stattfindet oder wenn ein Wechsel aus einer Erwerbstätigkeit in die Nicht-Erwerbstätigkeit beziehungsweise Arbeitslosigkeit erfolgt. In beiden Fällen steigen die Abstiegsrisiken spürbar an. Die Koeffizientenwerte zeigen, dass bei einem Übergang in Arbeitslosigkeit oder Nicht-Erwerbstätigkeit die Abstiegsrisiken stärker ansteigen (um fast das Vierfache) als bei einem Wechsel von einer Voll- in eine Teilzeittätigkeit (um das 2,7-fache). Dies korrespondiert auch mit dem Befund, dass bei der Aufnahme einer Beschäftigung aus Arbeitslosigkeit das Abstiegsrisiko fast um die Hälfte sinkt, während der Wechsel aus Teilzeit in Vollzeit keine signifikante Wirkung ausübt. Die Befunde implizieren, dass der Verlust eines Arbeitsplatzes mit größeren Einkommenseinbußen einhergeht als die Reduzierung der vertraglichen Arbeitszeit.

Spiegelbildlich zu den höheren Abstiegsrisiken bei einer Veränderung des Erwerbsstatus nehmen bei einem Wechsel von einer Vollzeit- in eine Teilzeittätigkeit und bei einem Verlust des Arbeitsplatzes oder einer Abkehr vom Arbeitsmarkt die allgemeinen Aufstiegschancen deutlich ab. Umgekehrt ist ein Aufstieg wesentlich wahrscheinlicher, wenn ein Übergang in eine Erwerbstätigkeit und insbesondere in eine Vollzeittätigkeit erfolgt. Gleichzeitig schützt eine Erwerbstätigkeit auch in begrenztem Umfang vor sozialem Abstieg. Da Veränderungen in der Haushaltszusammensetzung außerhalb der politischen Einflussphäre liegen, bildet die Verbesserung der Arbeitsplatzchancen für die Politik den zentralen Ansatzpunkt für Maßnahmen zur Erhöhung der Einkommensmobilität.

Ähnliche Befunde ergeben sich, wenn die Schätzungen nicht alle Personen umfassen, sondern allein für Erwerbstätige durchgeführt werden, die in den Jahren 2003 und 2007 als Voll- oder Teilzeitbeschäftigte tätig waren oder sich in einer Ausbildung befanden. Die Änderungen des Haushaltstyps beeinflussen die Einkommensmobilität in der erwarteten Richtung. Dies gilt insbesondere für den Wechsel von einem alleinerziehenden Haushalt zu einem Paarhaushalt mit Kindern und umgekehrt. Ebenso kann auch der Effekt bestätigt werden, dass das Abstiegsrisiko deutlich zunimmt, wenn in ehemals kinderlosen Paarhaushalten ein Kind hinzukommt.

Daneben wurde für Erwerbstätige auch untersucht, wie die Aufstiegschancen und Abstiegsrisiken von Geringverdienern gegenüber Normalverdienern zu beurteilen sind. Der Status als Geringverdiener im Basisjahr leistet keinen eigenständigen signifikanten Erklärungsbeitrag für die Auf- und Abstiegschancen. Dagegen ist ein Wechsel von einem normal entlohnten in ein gering entlohntes Arbeitsverhältnis mit nachweisbar gestiegenen Abstiegsri-

siken und gesunkenen Aufstiegschancen verbunden. So ist die Aufstiegschance um etwa 44 Prozent niedriger und das Abstiegsrisiko um etwa das Dreieinhalbfache höher. Ein Wechsel in umgekehrter Richtung wirkt sich hingegen statistisch signifikant nur auf die Aufstiegsmobilität aus.

Sticky Floors – Klebrige Böden?

Fokussiert man die Analyse auf den Aufstiegsprozess aus dem untersten Einkommensquintil (Modell (3)), lassen sich Aussagen über die Chancen und Möglichkeiten besonders einkommensschwacher Personen und Haushalte treffen. In der vorliegenden Untersuchung umfasst das unterste Einkommensquintil im Jahr 2007 alle Personen mit einem Einkommen von bis zu 893 Euro pro Monat. Damit erfasst diese Einkommensschicht auch alle als arm zu klassifizierenden Personen unter der Armutsgrenze von 776 Euro pro Monat (60 Prozent des Medianeinkommens).

Wie Tabelle 4 zeigt, gehen von den Variablen Geschlecht, Alter und Migrant keine relevanten Effekte auf die Aufstiegsmobilität aus. Ähnliches gilt hier auch für den Haushaltstyp im Jahr 2003. Hinsichtlich des Bildungsniveaus ist festzustellen, dass tendenziell zwar mit einem höheren Bildungsabschluss auch die Chancen zu einem Sprung in höhere Einkommensquintile steigen. Statistisch abgesichert gilt diese Aussage allerdings nur für Universitätsabsolventen, die gegenüber Geringqualifizierten eine beinahe dreimal höhere Chance aufweisen.

Die Effekte des Erwerbsstatus im Jahr 2003 zeigen, dass hier ebenfalls ein gewisser Grad der Pfadabhängigkeit vorzuliegen scheint. Nicht-Erwerbstätige und Arbeitslose im Jahr 2003 sind hinsichtlich ihrer Aufstiegschancen bis zum Jahr 2007 gegenüber Vollzeitbeschäftigten signifikant im Nachteil. Die Größe des Koeffizienten deutet an, dass für diese Gruppen ein Aufstieg praktisch ausgeschlossen oder nur sehr unwahrscheinlich ist. Die signifikant geringere Aufstiegswahrscheinlichkeit für Personen in Ausbildung erklärt sich aus dem Vergleich zur Referenzkategorie der Vollzeitbeschäftigten. Personen, die schon 2003 in Vollzeit arbeiten, haben eine höhere Aufstiegschance als Personen, die nach Abschluss ihrer Ausbildung erst eine Erwerbstätigkeit aufnehmen müssen.

Mit Blick auf die dynamischen Variablen fällt auf, dass eine Änderung des Haushaltstyps offenbar nur für Alleinerziehende signifikant geringere Aufstiegschancen bedeutet, wenn zuvor eine Trennung stattgefunden hat. Dieser Befund bekräftigt die Ergebnisse in den Modellen (1) und (2), dass offenbar durch eine Trennung eine deutliche Senkung des

Haushaltseinkommens eintritt, die oft den sozialen Abstieg nach sich zieht oder den Aufstieg aus dem untersten Einkommensquintil praktisch verhindert.

Der Verlust einer Erwerbstätigkeit geht mit einer massiv reduzierten Aufstiegschance einher, während der Wechsel in eine Erwerbstätigkeit und insbesondere in eine Vollzeitbeschäftigung die größten positiven Impulse auslöst. Der Vergleich der Koeffizientenwerte zeigt, dass nahezu allein der Wechsel in eine Erwerbstätigkeit einen Aufstieg aus dem untersten Einkommensquintil ermöglicht. Die schwache Bedeutung der formalen Qualifikation legt hingegen nahe, dass dabei die Art der Beschäftigung eine nur untergeordnete Rolle spielt. Demnach sind hier „sticky floors“ („klebrige Böden“) fast ausschließlich auf das Fehlen einer Erwerbstätigkeit zurückzuführen.

Wirtschaftspolitische Implikationen

Aus der ökonometrischen Analyse ergeben sich drei zentrale Befunde. Erstens ist der Aufstieg aus der untersten Einkommensschicht in der Regel vor allem dann wahrscheinlich, wenn eine Erwerbstätigkeit aufgenommen oder ausgeweitet wird – wobei die Art der Beschäftigung zunächst nicht entscheidend ist. Zweitens hängt dann aber der weitere allgemeine Aufstieg zusätzlich von der formalen Qualifikation ab. Drittens sind für alle Auf- und Abstiegsprozesse Änderungen im Haushaltstyp von Bedeutung.

Die Relevanz einer Erwerbstätigkeit für die Einkommensmobilität – nicht nur, aber in besonderem Maße für die Aufwärtsmobilität aus der untersten Einkommensschicht – zeigt, dass Anstrengungen für eine verstärkte Beschäftigungsmobilisierung notwendig sind. Daher sollten die Anreize verstärkt werden, überhaupt eine Beschäftigung aufzunehmen. Dem System der sozialen Grundsicherung kommt dabei eine entscheidende Rolle zu. Grundsätzlich bietet das Arbeitslosengeld II finanzielle Arbeitsanreize. Diese können aber durch geeignete Reformen noch weiter gestärkt werden (Schäfer, 2008). Auf der anderen Seite müssen Unternehmen Anreize geboten werden, Beschäftigungsmöglichkeiten auch für gering produktive Arbeitnehmer zu schaffen. Dazu gehört, dass eine produktivitätsorientierte Entlohnung ermöglicht wird. Sobald einmal der Einstieg in Arbeit gelungen ist, wird der weitere Aufstieg durch die formale Qualifikation determiniert. Hier ergeben sich aus bildungspolitischer Perspektive Ansatzpunkte zur Erhöhung der Einkommensmobilität (IW, 2006).

Gleichzeitig ist über familienpolitische Reformen nachzudenken, die insbesondere Alleinerziehende und Paare mit Kindern betreffen. Hier scheint vor allem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein geeigneter Ansatzpunkt zu sein (Anger/Schmidt, 2008). Sollte es durch eine Verbesserung der Kinderbetreuungsinfrastruktur beispielsweise gelingen, dass

eine (Vollzeit-)Beschäftigung mit der Erziehung von Kindern besser zu vereinbaren ist, würden sich positive Effekte insbesondere auf die Aufstiegsmobilität von Alleinerziehenden einstellen und sich gleichzeitig die Abstiegsrisiken reduzieren, da dann die Einkommenseinbußen durch eine Trennung voraussichtlich geringer ausfallen. Weiterer Forschungsbedarf besteht jedoch erstens bei der Frage, warum die Einkommensmobilität in den letzten Jahren abgenommen hat. Zweitens ist zu hinterfragen, inwieweit die beobachteten Auf- und Abstiegsprozesse nachhaltig sind.

Literatur

Anger, Christina / Schmidt, Jörg, 2008, Gender Wage Gap und Familienpolitik, IW-Trends, 35. Jg., Heft 2, S. 55–68

Citro, Constance F. / Michael, Robert T. (Hrsg.), 1995, Measuring Poverty: A New Approach, Washington

Frick, Joachim R. / Grabka, Markus M., 2008, Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen?, DIW-Wochenbericht 10/2008, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, S. 101–108

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hg.) [IW], 2006, Bildungsfinanzierung und Bildungsregulierung in Deutschland – Eine bildungsökonomische Reformagenda, IW-Studien, Köln

OECD (Organisation for Economic Co-Operation and Development), 2008, Growing Unequal? – Income Distribution and Poverty in OECD-Countries, Paris

Trede, Mark, 1997, Statistische Messung der Einkommensmobilität, Göttingen

Schäfer, Holger, 2008, Die soziale Grundsicherung in Deutschland, IW-Positionen Nr. 37, Köln

SVR (Sachverständigenrat zur Begutachtung der wirtschaftlichen Entwicklung), 2007, Das Erreichte nicht verspielen, Jahresgutachten 2007/2008, Wiesbaden

Wagner, Gerd G. / Frick, Joachim R. / Schupp, Jürgen, 2007, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements, in: Schmollers Jahrbuch Bd. 127, Nr. 1, S. 139–169

Wooldridge, Jeffrey M., 2003, Introductory Econometrics, 2nd Edition, Mason, Ohio [u.a.]

Income Mobility in Germany – Development, Patterns and Determinants

Income mobility is defined as the changes in the relative income position of an individual in the income ranking. The distribution debate particularly focuses on the upward mobility of individuals at the lower end. In Germany, two thirds of those in the bottom income quintile remained there within the period 2003 to 2007. The “sticking rate” even seems to have increased over the last years. Especially, unemployed and single parents failed to move upward. By estimating the determinants of mobility processes with a logistic regression model, the article suggests that the transition from not being employed into employment is the most important factor for upward mobility from the bottom income quintile. The chance to move up further strongly depends on the level of formal qualification. For all kinds of mobility processes household formation is of crucial importance. In general, moving from a single into a couple household improves the chance to climb upward on the income ladder, while splitting up increases the risk to fall back, in particular if children are present.